

Songs vom Reisen und andere Geschichten

Reverend Schulzz aus Hanau stellt heute in der Fabrik sein neues Album vor

Seine Musik erscheint so amerikanisch wie sein Künstlernaam. Dennoch offenbart Reverend Schulzz, unbeirrt von allen Trends, seit Jahren Gestaltungswillen und Charakter. Geerdet im Folk und Blues, bereichert durch Erfahrungen im Independent-Rock, klingen seine Songs zuweilen trügerisch leicht, selten offen melancholisch, stets nach traditioneller Handarbeit. Inspiriert von alten Aufnahmen, etwa des Bluesängers Robert Johnson, hegte Schulzz schon lange die Idee, ein Album in der heimischen Küche einzuspielen. Ein reguläres Tonstudio sei ihm im Grunde atmosphärisch zu steril, sagt er und gibt ungefragt zu, dass dabei auch ein gewisses Maß an Romantisierung mitspiele.

Für sein jüngstes, dieser Tage erschienenes Album „In the Land of the One-Eyed Cat“ hat er den Plan endlich umgesetzt. In der Hanauer Wohnung, aus deren Fenstern der Blick auf den modern gestalteten Freiheitsplatz und eine 700 Jahre alte Kirche fällt. Sondern in einer abgelegenen Hütte im Spessart. „Insgesamt waren wir zehn Tage dort, von denen wir zwei brauchten, um den Raum von fünf Grad auf eine für uns, die Instrumente und die Kondensatormikrophone akzeptable Temperatur zu bringen“, beschreibt Schulzz das im vergangenen Februar erlebte Abenteuer. Draußen lag noch vereinzelt Schnee, drinnen wurde Musik gemacht. Mit diversen Gitarren, Mundharmonika, Banjo, Mandoline, Kalimba, Bass-Ukulele und einigem mehr. Ohne Verstärker, Keyboards oder auftrumpfende elektronische Effekte. Über Kopfhörer könne man Geräusche des Holzofens auf dem Album heraushören, freut sich der Singer/Songwriter.

Vor gut 25 Jahren feierte Dirk Schulz mit der Band The Crow einige Erfolge. Neben ihm, dem damals noch ungestüm expressiven Sänger, fiel Andi Kerl als versierter und ebenso vehementer Gitarrist auf. 1991 erschien das Album „Combat Folk Songs“, das starke Einflüsse des Underground-Rock zeigte, nicht nur in einer Adaption von Lou Reeds Song „I'm Waiting For My Man“. Die Produktion fand international viel Anerkennung, auch von Kollegen wie Giant Sand, Rich Hopkins, Townes van Zandt und Yo La Tengo, mit denen The Crow in dieser Zeit die

Bühnen teilten. Für Momente schien eine Karriere greifbar, zumal sich ein renommiertes Label interessiert zeigte. Doch es wurde nichts daraus, The Crow lösten sich Mitte der Neunziger auf. Gut vier Jahre später entstand „Mayfly“, das erste von inzwischen vier Alben unter dem Namen Reverend Schulzz. Während sein Solo-Debüt ähnlich sparsam angelegt war wie das aktuelle Werk, geriet „First Division Town“ 2005 durch die Beteiligung langjähriger Partner ungeahnt populär.

Ende August wird der Reverend 52 Jahre alt, in seinem Naturell mischen sich Abgeklärtheit und eine offenbar unzerstörbare juvenile Unbekümmertheit. Musik ist für ihn eine Leidenschaft, der er einfach nachgehen muss. Die langen Pausen zwischen seinen Alben erklärt Schulzz auch mit dem eigenen Qualitätsanspruch. „Bevor wir in die Hütte umzogen, hatte ich für mich allein monatelang geprobt, um die Songs live einspielen zu können.“ Denn es sei darum gegangen, die Aufnahmen möglichst intim, lebendig und direkt zu gestalten. „Gero Takkes Beiträge zu den Arrangements entstanden spontan“, sagt Schulzz, „Teile davon wurden später als Overdubs dazu gemischt.“ Das Duo spielt auch kommende

Konzerte gemeinsam, was trotz aller Reduktion einen gewissen Klangreichtum ermöglicht.

In seinen Songtexten erzählt Reverend Schulzz selbst erlebte oder imaginierte Geschichten. Mehrere der aktuellen Songs basieren auf Reiseerinnerungen; aus gefundenen Bildern einer sowjetischen Geisterstadt spinn er eine Spionagestory, seine Liebe zum Zugfahren versetzt ihn in einen „Ghost Train“, wo er sich allein im Speisewagen wohl fühlt. Dagegen kämpft der Troubadour in „Dark Memories“ ausnahmsweise tatsächlich gegen eigene Dämonen. Manche abgründigeren Texte kleidet Schulz in fast kinderliche Melodien und kreiert so hinterlistige Kontraste. Konkreter Protest ist nicht sein Metier. „Das ist nur sinnvoll, wenn die Songs tatsächlich neue Nachrichten verbreiten, so wie einst im amerikanischen Folk“, findet der Dylan-Fan: „Zudem bestimmen ohnehin die kleinen Dinge die großen.“ Dass er nie daran dachte, auf Deutsch zu texten, erklärt Schulzz lakonisch: „ich singe auf Englisch, um in der ganzen Welt verstanden zu werden.“

NORBERT KRAMPF

Reverend Schulzz und Gero Takke spielen heute von 20 Uhr an in der Fabrik Sachsenhausen, Mittlerer Hasenpfad 5.



Geschichtenerzähler: Dirk Schulz, alias Reverend Schulzz

Foto Tim Lachmuth